

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 2 (1989)

Artikel: Alpwirtschaft und Hirtenkultur : ein Überblick

Autor: Kruker, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alpwirtschaft und Hirtenkultur: Ein Überblick

Robert Kruker, Bern

Die Alpen – Weideflächen am oberen Rand unserer Kulturlandschaft – mit ihren Hütten, mit dem weidenden Vieh, dem Klang des Herdengeläutes, mit den Menschen, die dort oben während der Sommermonate wirtschaften, dieses Stück unseres Lebensraumes übt nicht erst seit Beginn des nachindustriellen Zeitalters eine eigenartige Anziehungs- kraft auf die an der Alpwirtschaft Beteiligten und auf Aussenstehende aus. Belege dafür finden sich in Thomas Platters «Lebensbild» ebenso wie in den Äusserungen von heutigen Menschen, die in den Bergen aufgewachsen sind, wenn sie in Interviews über die Bestimmungsfaktoren regionaler Identität die Lebenswelt der Maiensässe und der Alpen bewerten. Der Hirtenalltag, die Herden auf den Bergen, die Alpprodukte und die Sennenkultur tragen seit Scheuchzer und Haller die Etikette der Ursprünglichkeit, fasziinierten Philosophen, Schriftsteller, ökonomische Patrioten und Staatsmänner. Allerdings artete die Entdeckung der Älplerfamilien, die parallel lief zur Entdeckung der alpinen Naturschönheiten, oft in eine idyllische Verklärung aus. Das wurde bereits im letzten Jahrhundert von H. Berlepsch kritisiert, der in seinem 1861 erschienenen Buch «Die Alpen in Natur und Lebensbildern» schrieb: «Darum, weil das Älplerleben in den Sennhütten etwas Ungewöhnliches, Ausserordentliches, Fremdartiges ist, so trägt der, welcher die Alpen noch nicht besuchte, gern die Romantik der landschaftlichen Umgebung, die grossartigen Eindrücke der Alpenwelt, wie sie ihm aus Gemälden entgegentrat, vermischt mit einer poetisch idealen Auffassung der Sitten, Trachten und Lebensweise des Volkes, auf das Sennenleben über und konstruiert sich ausgeschmückte Traumbilder, die in der Wirklichkeit nicht existieren.»

Die schweizerische Gesamtgesellschaft ist wiederholt als «Volk der Hirten» bezeichnet worden, mit der Absicht, dadurch die

nationale Identität zu fördern. Dieses Bild diente und dient zum Teil heute noch der Vermarktung des Tourismuslandes Schweiz, prägt also bis zu einem gewissen Grad auch unser nationales Fremdbild. In der Alpwirtschaft tätig sind zwischen 30 000 und 40 000 Personen. Genaue Angaben über diese saisonale Beschäftigung gibt es nicht – da ist die Viehstatistik genauer. Auch über die Anzahl der Alpbetriebe bestehen präzisere Angaben als über die Leute, die sie aufrecht erhalten. In der Schweiz gibt es rund 10 000 Alpwirtschaftsbetriebe. Obwohl es sich um identifizierbare Einheiten handelt, stehen sie doch in einem mehr oder weniger engen Zusammenhang zu den ganzjährig bewirtschafteten Talbetrieben. Das Alpweesen ist jedenfalls ein unverzichtbarer Teil der schweizerischen Landwirtschaft, insbesondere für die Betriebe im Berg- und im angrenzenden Hügelgebiet. Jenseits von Ideologie und Ideologiekritik des Phänomens der Alpen ist also eine funktionale Betrachtungsweise nötig. Die Bewirtschaftung der Alpen ermöglicht den Bauern, den Futterbestand der Heimbetriebe zu schonen: Dieser dient weitgehend der Bereitstellung des Wintervorrates. Die Alpweiden haben einen beträchtlichen Ertragswert. Eine Weideeinheit für eine Kuhsömmerung, ein sogenannter Stoss, bringt durchschnittlich einen Ertrag von 1000 Franken. 1986 wurden 144 133 Kühe gesömmert und gegen 300 000 Rinder, was etwa 200 000 Stössen entspricht. Nachdem in den sechziger und siebziger Jahren ein starker Rückgang der gealpten Kühe festzustellen war, hat die Alpung seit der Einführung von Sömmerrungsbeiträgen wieder zugenommen.

Gute Alpweideerträge sind abhängig vom Können des Alppersonals im Umgang mit dem Vieh und bei der Verarbeitung der Milch. Entscheidend ist auch die Alppflege, wozu futterbauliche Massnahmen gehören, wie eine gezielte Verbesserung des Grasbestandes, eine optimale Verwer-

tung des betriebseigenen Düngers und eine zweckmässige Einteilung der Weiden. Die Alpen werden heute im allgemeinen intensiver bewirtschaftet als früher, was gelegentlich zu Interessenkonflikten zwischen Alpwirtschaft und Naturschutz führt. Während aus der Sicht des Naturschutzes möglichst viele wertvolle Biotope, seien das Hangmoore, Hochmoore, Magerweiden und Trockenrasen, erhalten bleiben sollen, reduzieren Entwässerungs- und Düngungsmassnahmen die Artenvielfalt auf den Alpweiden relativ rasch und radikal. Typische Pflanzengemeinschaften, die aus Wiesensalbei, Enzian, Silbermantel, Alpen-Pippau, Mehrlprimel, Männertreu usw. bestehen, verschwinden bereits bei kleinen Düngerzu-gaben. Das hat auch negative Auswirkungen auf die Vielfalt der Insekten. Die Erhaltung eines ökologischen Gleichgewichtes liegt aber auch im Interesse der Albewirtschafter, zumal auf den Flächen in alpinen Höhenlagen die ökologischen Grenzen noch enger sind als im Unterland, wo die Vegetationszeit länger dauert und wo das Klima ausgeglichener ist. Zur Alpkökonomie und Alpkökologie gehört auch die Vermeidung einer Übernutzung. Die alten Sömmerrungsrechte mit ihrem Gleichgewicht zwischen gewinternten und gesömmerten Tieren eines jeden Bauern haben grundsätzlich ihre Gültigkeit noch nicht verloren.

Eine andere wichtige Tradition ist die vielerorts kollektiv ausgeführte Alpvorbereitung im Frühjahr. Wenn nicht immer wieder Steine und Geröll weggeräumt werden, verwandeln sich die Alpen schnell zurück in eine Naturlandschaft, die höchstens noch den Wildtieren das Äsen ermöglicht. Im Gemeinwerk können auch die Zufahrtswege leichter offen und die Gebäude besser instand gehalten werden. Zum Unterhalt der Alpen gehört ebenfalls das Erstellen der Zäune und das Wegräumen des Mists, der bei den Melkständen und in der Umgebung der Alp-

ställe anfällt. In seiner hohen Konzentration schadet der Mist der Weide – auf den Lägern gedeihen oft nur noch ammoniak-liebende Unkräuter. Wenn der Mist verteilt ist, kommt er dem Graswuchs auf den ausgedehnten Alpweiden zugute, und die Läger sind weniger von den Blaken überwuchert. Früher wurde die Alppflege auf den Gemeinde- oder Genossenschaftsalpen in Gemeinschaftsarbeit ausgeführt. Die Abwanderung aus der Berglandwirtschaft, die wirtschaftlich gesehen durch Betriebsvergrösserungen bzw. -zusammenlegungen kompensiert wurde, hat bei gleichbleibenden oder gar zunehmenden Bestossungszahlen die Zahl der Alpbauern und Genossenschafter zurückgehen lassen. Der Alpvogt als Verantwortlicher für die Instandhaltung und Pflege der Alpweiden und Gebäude versucht manchenorts, durch den Einbezug der nicht-bäuerlichen Bevölkerung das Alpwerk aufrecht zu erhalten. Das bereichert die Erlebniswelt dieser Leute und trägt zum besseren gegenseitigen Verständnis der bäuerlichen und der übrigen Bevölkerung bei.

Die Alpbetriebe in der Schweiz, die es im nördlichen wie im südlichen Jura, im nord- und im inneralpinen Raum gibt, unterscheiden sich in den Bewirtschaftungs- und Eigentumsverhältnissen ebenso wie in den Betriebsgrössen und in bezug auf die symbolischen Aspekte der Alpkultur.

Die Weiden des ganzen inneralpinen Raumes sind, abgesehen von wenigen Ausnahmen, gemeinsames Eigentum der Bergbauern, und sie werden genossenschaftlich genutzt. Das bringt kollektive Organisationsformen und verbindliche Termine des Alpjahres mit sich: die Alpfahrt und die Alpentladung, das Milchmessen und die Verteilung des Alpnutzens, die Alprechnung und die Hirtenwahl. Richard Weiss nennt im 1941 erschienenen Standardwerk «Das Alpwesen Graubündens» in diesem Zusammenhang auch den Anfangs- und den Schlusstermin der Allmendweide und der Gemeinatzung. Wörtlich sagt Richard Weiss zur Bedeutung des Alpjahres: «Jeder ist zur Teilnahme gezwungen, und diese gemeinschaftlichen Anlässe bestimmen neben dem Kirchenjahr grossenteils die Feste und Bräuche im Jahreslauf des Bergdorfs.» Und er fährt fort: «So kann man sagen, dass die rechtliche Organisation und die Verwaltung des Gemeinlandes,



Voralp, oberer Stoefel (Grabs).

vor allem der gemeinsamen Weide, dem Bergdorf nicht nur sein rechtliches, sondern auch sein wirtschaftliches und soziales Gepräge gibt.»

Bei den kollektiv bewirtschafteten Alpen war und ist die äussere Erscheinungsform der Alptermine, gemessen an ihrer Bedeutung, relativ nüchtern, selbst bei festlichen Anlässen und religiösen Bräuchen. Im Gegensatz dazu stehen die Selbstdarstellungsformen der Sennen, Hirten und Küher in den voralpinen Gebieten und im Waadtländer Jura. Dort betreiben die Bauern ihre Alpen zumeist als Pächter oder Eigentümer im Einzelunternehmen, innerhalb der Familie oder mit beigezogenen Arbeitskräften. Am stärksten im Erscheinungsbild und im Bewusstsein breiter Bevölkerungskreise stehen die Sennenbräuche der Appenzeller, der Toggenburger, der Gruyére Alpbauern und derjenigen der Waadtländer Ormonts.

Sowohl von den Eigentums-, den Nutzungs- und den Selbstdarstellungsformen her gesehen befindet sich die Alpwirtschaft des Bezirks Werdenberg in einer Übergangszone zwischen dem nord- oder voralpinen und dem hoch- oder inneralpinen Typus. Von Nordwesten her ist der Einfluss der appenzellischen und toggenburgischen Sennenkultur spürbar, vom Süden wirkt das Alpungssystem der Bündner Täler. Bis zu einem gewissen Grad mögen sich im Werdenberger Alpwesen auch der alemannische und der rätoromanische Kulturreis überschneiden. Rechtsformen und die Art und Weise der Bewirtschaftung, das heisst genossen-

schaftliche Verarbeitung der Milch oder Einzelsennerei, aber auch die Form der Viehhut stehen in engem Zusammenhang mit der Grösse der Alpbetriebe. Im Toggenburg können wir beispielsweise kleine Alpeinheiten mit zehn Kühen und einem halben Dutzend Ziegen sowie ein paar Schweinen antreffen, während wir im Unterengadin manche Alp finden, auf der um die 120 Kühe beisammen sind. Wo nicht bereits traditionellerweise grosse Genossenschafts- oder Gemeindealpen bestehen, gibt es eine Tendenz zur Zentralisierung und Rationalisierung von Betrieben. Besonders im Oberwallis sind in den letzten zwei Jahrzehnten viele Alpen einer Gesamtmeilioration unterzogen worden. Die Alpmeliorationen beziehen sich sowohl auf die Bewirtschaftungsformen wie auf die Infrastruktur. Die augenfälligsten Veränderungen stellen die Strassen und die Gebäude dar. Manches Alpdörfchen mit seinen vielen Sennhütten und Einzelställen ist neben den grossen, neuen Alpställen funktionslos geworden oder hat eine neue Verwendung erhalten. Die sonnenverbrannten Hütten dienen oft als Wochenend- und Ferienhäuser.

Nicht alle Bergbauern verfügen innerhalb des eigenen Gemeindeteritoriums über genügend Alpweiden. Vielenorts sömmern die Bauern ihr Vieh seit Jahrhunderten ausserhalb ihrer kommunalen Grenzen. Es gibt aber auch Fälle, in denen die alten Bauerngemeinden ihr Territorium über die Wasserscheide hinaus ausgedehnt haben. Als klassisches Beispiel dafür gilt der Urnerboden auf der

Glarner Seite des Klausenpasses. Die Geschichte seiner «Annexion» lebt in einer der vielen Alpsagen weiter. Ein besonders eindrückliches Beispiel für den Erwerb einer weit entfernten Alp ist die Oberaaralp, die im Jahre 1514 durch die Burgergemeinde Törbel im Vispertal von der Gemeinde Guttannen jenseits der Grimsel käuflich erworben wurde. Der Alpauf- und Alpabtrieb erforderte jeweils drei Tage. Der jahrhundertelang durchgeführte Umzug mit dem Vieh von Törbel auf die Oberaaralp hat aufgehört, seit die Alp an die Bernischen Kraftwerke verkauft wurde und wie manche andere Alp in einem Stausee verschwunden ist. Die Geschichte der ehemaligen Oberaaralp weist auf Gefährdungsmomente für einen der archaischsten Wirtschaftszweige in der modernen, unerbittlich leistungs- und wachstumsorientierten Wirtschaft und Gesellschaft hin: Wo die Wertschöpfung durch Umfunktionierung der alpinen Zone höher zu werden verspricht, gibt es Probleme. Dazu gehören nicht nur die Projekte der Unterwassersetzung zugunsten der Energieversorgung, sondern auch die Weidezerstörungen durch touristische Transportanlagen und die periodische Militarisierung der Alpgebiete vor und nach der Sömmerrungszeit. Die unbestrittene Tatsache, dass der Anteil der durch Ausseneinflüsse gefährdeten Weiden, gemessen am Gesamtareal der Al-

pen, relativ klein ist, nützt den betroffenen Bauern nichts. Realersatz ist insbesondere bei Kuhalpen schwierig zu gewährleisten. Die geldmässigen Entschädigungen, Gratisbauten und -transporte können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Älpler machtmässig am Rand unserer Gesellschaft sitzen. Eine Widerspiegelung der Position der Alpwirtschaft in unserer Gesellschaft zeigt sich in den Schwierigkeiten, Personal für die Arbeit auf den Alpen zu finden. Die alpine Jugend wendet sich heute fast ausschliesslich industriell-städtischen Beschäftigungsformen zu, die gesellschaftlich anerkannt, sozial gesichert und laufbahnorientiert sind sowie eine geregelte Freizeit bieten. Die Arbeitsformen auf der Alp können diesen Ansprüchen nicht gerecht werden. Die anderen Werte, die der Alltag in den hochgelegenen Weidegebieten darstellt, werden oft nur von denjenigen erkannt, die der urbanen Welt überdrüssig geworden sind. In den letzten Jahren haben deshalb mehr und mehr Städter den Sennenberuf erlernt und die Alpen bevölkert. Inzwischen sind aber auch Anzeichen einer weiteren Trendwende zu beobachten. Parallel zum Prestigezuwachs des Bauernberufes in den Kreisen der ländlichen Jugend wird auch die Älplerarbeit bei den Einheimischen im Berggebiet wieder höher eingeschätzt. Nebst dem Prestigegegn, den die Hirten zu

verzeichnen haben, seit junge Ärztinnen und Agronomen ihn ausüben, spielt hier auch die allgemeine Situation des Arbeitsmarktes eine Rolle. Durch die Mobilität der Gesellschaft – Städter sind auf Alpen tätig, Leute vom Land in der Stadt – und durch die gute Erschliessung sowie die Motorisierung sind Tal- und Alpgebiet, städtische und alpine Kultur einander nähergerückt. Die Alp bedeutet für viele zwar immer noch das «Andere», das «Exotische», aber sie ist nicht nur von blossem Auge sichtbar wie Malbun vom Grenzbahnhof Buchs aus, sie ist heute auch in Kürze erreichbar. Selbst gesellschaftlich ist die Alp in die Nähe des Nichtbauern gerückt: Er kann sich vorstellen, aus seinem Alltag auszubrechen und einen, zwei oder mehrere Alpsommer dort zu verbringen. Noch stärker tritt die Verbindung zwischen Alp und Tal in der Festkultur zutage. Die Alpfeste sind immer weniger eine ausschliessliche Angelegenheit der Bauern. Sie werden zum Begegnungsort zwischen zwei Kulturen; die Alpkultur geht auf in Folklore und Tourismus, insbesondere dann, wenn die früher auf den Alpen verwendeten Geräte, die Kleidung und die Musik zur Schau gestellt werden. Die Alpkultur «aus zweiter Hand» befriedigt dann unsere Sehnsüchte nach einer verloren geglaubten heiligen Welt.